

# Kann Schleswig sich das leisten?

In der Politik wachsen die Zweifel, dass zwölf Millionen Euro fürs Theater reichen – durch die Corona-Krise gewinnt die Debatte an Fahrt

Von Alf Clasen

**SCHLESWIG** Zwölf Millionen Euro soll das neue Theater auf der Freiheit kosten. Der städtische Bauausschuss will in seiner nächsten Sitzung am 18. August darüber entscheiden, welches Architekturbüro den Zuschlag erhält. Aber kann sich Schleswig, das selber 5,5 Millionen Euro beisteuert, das Theater überhaupt noch leisten? Und was ist, wenn die zwölf Millionen nicht ausreichen sollten, um das „Kulturhaus“ zu realisieren? Vor dem Hintergrund der Corona-Krise haben die Freien Wähler eine Diskussion darüber angeregt, welche großen Projekte angesichts sinkender Steuereinnahmen noch realisierbar sind. Für die nächste Sitzung der Ratsversammlung am 7. September haben sie dazu eine Aktuelle Stunde beantragt (wir berichteten).

In der Debatte dürfte es heiß hergehen, denn in der Theater-Frage gehen die Meinungen auseinander, und nicht zuletzt geht es am Ende auch um



„Das Theater ist nicht mehr haltbar.“

Jürgen Wenzel  
FDP-Ratsherr

die Zukunft der Landestheater GmbH, die auf eine neue Spielstätte in Schleswig dringend angewiesen ist.

Neben den Freien Wählern haben vor allem die Einzelvertreter im Rat große Zweifel, dass das Theater zu stemmen ist. FDP-Ratsherr Jürgen Wenzel fühlt sich in dem Antrag der Freien Wähler in seiner Haltung bestätigt. Schon vor drei Monaten hatte er öffentlich den Stopp für das Theater-Projekt gefordert. Jetzt unterstreicht er auf SN-Nachfrage: „Das Theater ist nicht mehr haltbar.“



**Der siegreiche Entwurf** des Architekten Wettbewerbs für das „Kulturhaus“ auf der Freiheit sieht Anbauten an das „Heimat“-Gebäude vor. Im Kern soll der vorhandene Saal weitergenutzt, der Fußboden jedoch um gut zwei Meter tiefer gelegt werden. In Kürze wird entschieden, welches Architektenbüro mit den konkreten Planungen beauftragt wird.

PPP ARCHITEKTEN UND STADTPLANER

Auch Ingo Harder (Bündnis für Bürger) fordert schon seit Längerem, sich von dem Projekt zu verabschieden. Er geht davon aus, dass die zwölf Millionen Euro ohnehin bei Weitem nicht ausreichen werden, zumal die Kosten für die Außenanlagen und die Zuwegung noch gar nicht eingepreist seien. Sein Fazit: „Das ist ein Fass ohne Boden. Schleswig ist eh schon hoch verschuldet und kann sich dieses Theater einfach nicht mehr leisten. Wir haben ja nicht nur eine Verantwortung gegenüber den 300 Theatergängern, sondern gegenüber allen 26.000 Einwohnern.“

Linken-Vertreter Uwe Schröder kann sich zwar ein neues Theater gut vorstellen. Dies sollte aber seiner Meinung nach exklusiv für die Stadt gebaut werden und losgelöst sein von der Landestheater GmbH. Mit dem Geld, das Schleswig an Gesellschafterbeiträgen zahlt, könnten Ensembles eingekauft werden, lautet sein Vorschlag. Teurer als zwölf Millionen Euro dürfe der Bau aber keinesfalls wer-

den. „Das steht dann in keinem Verhältnis zu den erforderlichen sozialen Ausgaben.“ Schröder stört sich zudem daran, dass die Freien Wähler Corona als Vorwand für die Debatte anführen: „Das finde ich unter aller Würde.“

Auch SSW-Fraktionschef Peter Clausen glaubt, dass diese Diskussion ohnehin gekommen wäre. Er rechnet nicht damit, dass für die veranschlagten zwölf Millionen Euro ein



„Dann müssen wir neu denken und eventuell abspecken.“

Peter Clausen  
SSW-Fraktionsvorsitzender

Vier-Sparten-Theater hinzubekommen ist. „Nach den Zahlen, die wir bislang gehört haben, werden die Kosten deutlich darüber liegen.“ Und dann? „Dann müssen wir neu denken und eventuell abspecken“, sagt Clausen. Dann werde es vielleicht nur ein Zwei- oder Drei-Sparten-Theater in Schleswig geben.

„Wichtig ist es, zunächst einmal die genauen Zahlen zu kennen“, betont der SPD-Fraktionsvorsitzende Christoph Dahl. Die Planer müssten alles daran setzen, das Projekt innerhalb des vorgegebenen Finanzrahmens umzusetzen. Sollte das nicht möglich sein, wäre er bereit, neue Gespräche mit Land und Kreis zu führen, um weitere Mittel einzuwerben, erklärt Dahl. Überhaupt sei er keineswegs bereit, die gesamte städtebauliche Entwicklung aufgrund von Corona auf Eis zu legen. Ähnlich hatte sich Bürgermeister Stephan Dose jüngst im SN-Sommerinterview geäußert.

Nach den unlängst vom Kämmerer vorgelegten Zahlen ist Schleswig bislang noch vergleichsweise glimpflich durch die Corona-Krise gekommen, wie auch CDU-Fraktionschef Holger Ley betont. „Wir werden mit Sicherheit noch nicht im September entscheiden, welches Projekt nicht mehr realisiert werden kann“, sagt er. Ley stellt aber auch klar, dass die Zwölf-Millionen-Grenze für das Thea-

ter für seine Fraktion gültig bleibt. „Wir haben immer gesagt, dass wir keine Schleiphilharmonie wollen.“ Mehr als die beschlossenen fünfzehn Millionen werde Schleswig selbst nicht zahlen.



„Wir haben immer gesagt, dass wir keine Schleiphilharmonie wollen.“

Holger Ley  
CDU-Fraktionsvorsitzender

Jonas Kähler, stellvertretender Vorsitzender der Grünen-Fraktion, betont ebenfalls die Bedeutung der gesetzten Kostengrenze: „Im Zweifelsfall müssen wir beim Raumprogramm abspecken.“ Grundsätzlich plädiert er dafür, zunächst die Sondersteuerschätzung im September abzuwarten. Und am Ende hänge es dann gegebenenfalls davon ab, inwieweit sich das Land noch stärker für den Theaterbau und die Zukunft des Landestheaters als Ganzem engagieren wolle, so Kähler.